

zustellen. In der Tat vermutet Hense, p. 604, 20: *istos . . . censores . . . assis ne feceris* eine Reminiscenz aus Catull 5, 2: *rumoresque senes severiorum omnes unius aestimemus assis* (sprichwörtliche Redewendung!).

Also mit der Benützung des Alten Testamentes durch den Philosophen Seneca ist es nichts. Ich kann beim besten Willen nicht finden, daß Seneca aus der übernatürlichen Offenbarung geschöpft hat. Über die „Judenfreundlichkeit“ Senecas vgl. Friedländer-Wissowa, Sittengeschichte Roms, III¹⁰ (Leipzig 1923), S. 216 f., besonders Anm. 9 (Augustinus, Civ. Dei VI, 11).

Das evangelische Gleichnis vom Salz und eine neue naturkundliche Erklärung.

Von Prof. Dr. Seb. Killermann, Regensburg.

Bekannt ist das vom Heiland bei verschiedenen Anlässen gebrauchte *Gleichnis vom Salz und seinem „Schalwerden“*, das auch Eingang in die Liturgie der Kirche (Officium vom Kirchenlehrer) gefunden hat. Am gebräuchlichsten ist die Form bei Matth 5, 13 (Berufung der Jünger): „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn es aber schal wird, womit kann man salzen? Es taugt zu nichts, als daß es auf die Gasse geworfen und von den Leuten zertreten wird.“ Bei Markus 9, 45—50 (Abschiedsrede von Kapharnaum) lautet das Gleichnis: „Jeder wird mit Feuer gesalzen werden und jedes Opfer wird mit Salz gesalzen. Wertvoll ist das Salz; wenn es aber schal wird, womit soll man es (das Opfer) würzen? Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!“ Bei Lukas 14, 34—35 (Predigt in Judäa) spricht der Heiland: „Gut ist das Salz; wenn aber das Salz schal wird, womit soll gewürzt werden (soll man es wieder zu Kraft bringen [Tillmann]). Es taugt weder für das Land noch für den Mist, man wirft es hinaus.“

Die Erklärungen der Väter und der modernen Exegeten bewegen sich meist in paränetischen oder mystischen Erwägungen. Hieronymus schreibt z. B. (Brief an Rusticus): Das Salz ist etwas Gutes und kein Opfer wird angenommen, das nicht mit Salz bestreut ist. Darum befiehlt auch der Apostel: Eure Rede sei mit Salz gewürzt (Kol 4, 6). Wird aber das Salz schal, dann wirft man es fort. So sehr verliert es den Inhalt seines Namens, daß es nicht einmal für den Düngerhaufen zu verwerten ist,

mit dem man die Fluren der Gläubigen zu düngen und den unfruchtbaren Boden der Seelen fett zu machen pflegt (Übers. v. L. Schade, Bibl. der Kirchenväter II, 16, S. 216/7). Eine ästhetisch wie auch geistig nicht sehr hochstehende Anwendung auf das kirchliche Leben. In seinem Kommentar zu Matth 5 (3. Nokturn am Feste des heiligen Hieronymus, 30. Sept.) erklärt er so: „Salz werden die Apostel und Lehrer genannt, weil durch sie das ganze Menschengeschlecht gewürzt wird. Wenn der Lehrer irrt, durch wen wird er korrigiert? ... Das Beispiel ist aus der Landwirtschaft genommen. Das Salz nämlich hat keinen anderen Nutzen, als daß es zur Würzung der Speisen und zur Konservierung von Fleisch dient. Wahrhaftig, wir lesen, daß man Städte mit Salz bestreute, damit nicht einmal Gras auf ihnen wachsen konnte. Es mögen sich Bischöfe und Lehrer in acht nehmen ... Da gibt es dann keine Rettung und der Fall der Größeren führt zum Untergang.“

Augustinus, der bekanntlich biblische Stoffe in besonders geistreicher Weise zu behandeln weiß, sieht in dem „Schalwerden“ ein Bild der weltlichen Gesinnung und der Menschenfurcht, im „Salzen“ das Zeichen von Starkmut in der Zeit der Verfolgungen (*Commune Doct.* I, 3. Nokturn). Eine mehr naturkundliche Tönung zeigen die Ausführungen des *Hilarius* (*Com. Doct.* II, 3. Nokt.): Das Salz hat nichts von der Erde; es ist aus Wasser und Feuer zusammengesetzt. Es hält von den Stoffen, die damit bestreut werden, die Fäulnis fern und erteilt dem damit Eingemachten einen würzigen Geschmack. Die Natur des Salzes bleibe sich gleich und könne nicht geändert werden ... Es spiegelt sich hier die antike Auffassung von der chemischen Natur des Salzes wider; die Gedanken stammen aus *Plinius*.¹⁾ Nach unserer jetzigen Kenntnis stellt das Salz bekanntlich eine Verbindung von 2 Elementen, Natrium und Chlor, dar, von denen das letztere infolge der größeren chemischen Energie mit dem Feuer verglichen werden kann.

Ein anderer christlicher Autor aus der Väterzeit, Bischof *Chromatius von Aquileja* (387—407), bringt ebenfalls eine Erklärung zu unseren Bibelstellen (*M. P. lat.* XX, 338). Wenn er da sagt, die Natur des Salzes bestehe durch Wasser, Sonnenhitze und Wind, so scheint er die Gewinnung desselben durch Austrocknung von Meerwasser in sog. Salzpflanzen im Auge zu haben. Er hat

¹⁾ Nat. Hist. lib. XXI, 98, n. 102. Ausgabe L. Jan IV. p., 278—280.

diese Art von Salzproduktion an der adriatischen Küste leicht beobachten können. Sonst sieht er im Salz hauptsächlich das Symbol der Weisheit.

Im *kirchlichen Ritus* wird das Salz bekanntlich öfters verwendet (vgl. Franz, Die kirchlichen Benediktionen I, S. 226 f.) und es kommt in den Gebeten zum Ausdruck, daß in der Natur dieses Stoffes Sonne und Feuer miteinander verbunden seien, daher die einzigartige Kraft des geweihten Salzes, „mit himmlischer Flamme den Satan zu verfolgen und aus dem Menschen auszutreiben“. Die fäulniswidrige Eigenschaft scheint mir die Grundlage dieses Gebrauches zu sein.

Über die große *Bedeutung des Salzes für die menschliche Wirtschaft* besteht kein Zweifel. Plinius sagt schon etwas überschwenglich in einem feinen Wortspiel, nihil esse utilius sale et sole. Neben der Sonne ist nach unserer Auffassung das Wasser das wichtigere Element für das Wachstum und Gedeihen der Lebewesen. Ein Übermaß von Salz kann dem Menschen und der übrigen Lebewelt hinderlich, ja schädlich sein. Die Salzsteppe ist wie die Sandwüste unfruchtbar und unbewohnbar. Das Streuen von Salz auf den Boden eroberter Städte (Karthago, Sichern nach Ri 9, 45) sollte in symbolischer Weise die völlige Vernichtung und Unbrauchbarkeit selbst für die Viehhaltung der Nomaden bekunden.²⁾

Daran denkt nun der Heiland nicht; auch bei der Verfluchung von Karpharnaum und anderer Städte ist vom Salzstreuen keine Rede (Matth 11, 23). Er spricht vom Würzen der Speisen, besonders des Opferfleisches, und dann vom „Schalwerden des Salzes“.

Was diese *letzte Eigenschaft* betrifft, so lautet die Stelle bei Matth und Lukas: „si evanuerit“, bei Markus: „si insulsum fuerit“; bei den Kirchenvätern: „infatuatum fuerit“; im Griechischen *μωρανθή* (von *μωραίνω*). Der Ausdruck bedeutet: unschmackhaft (fade) werden (Walter-Bauer, Wörterb., Sp. 837).³⁾ Die Übersetzungen der drei evangelischen Stellen geben sie so: wenn das Salz „schal“ geworden (s. ob. nach Tillmann); die lutherische: wenn es „dumm“ wird (wohl nach dem Wortlaut der Kirchenväter „infatuatum“).

Gewöhnlich faßt man den Ausdruck „Schalwerden“

²⁾ Als im Jahre 1624 in München die Isar die Ufer überschwemmte, wurden dort liegende Salzmassen ergriffen und die Obstgärten litten im Salzwasser sehr; sogar Bäume starben ab.

³⁾ Das neue Wörterbuch von Kittel ist noch nicht bis zum Buchstaben M gediehen.

so auf, daß sich das Salz durch Anziehung von Feuchtigkeit verflüssigt und seine Kraft verliert. Das dürfte aber bei der Trockenheit des palästinensischen Klimas nicht so leicht der Fall sein. Auffallend ist die Verbindung von Feuer und Salz, wie Markus das Gleichnis bringt.

In neuerer Zeit wurde man aufmerksam auf die *merkwürdige Verwendung von Salz in den Bäckereien des Orients*. Die Backöfen sind, wie G. Dalman schildert,⁴⁾ oft recht einfach; es sind kegel- oder tonnenförmige, nicht gar große Hohlräume, die in der Erde stecken oder auch frei aus Steinen und Lehm aufgemauert werden. „Man sagte mir,“ erzählt Dalman, „zuweilen werde ein Zentner Salz in die Unterlage verbaut, teils um die Hitze andauernder zu machen, teils um das Anbacken des Brotes zu verhindern.“ Einmal (bei Aleppo) fand er die Mischung aus Lehm, Kamelhaaren und Salz hergestellt; Salz war dazugefügt, um die Brotkuchen, die an die Decke des Ofens angedrückt werden, leichter ablösen zu können. Eingehender soll sich über diese Verhältnisse Fr. Scholten (Jaffa, die schöne, Stuttgart 1931) verbreiten.

Diese eigentümliche Verwendung des Salzes ist nun nach E. H. Riesenfeld⁵⁾ mit dem neueren *chemischen Begriff „Katalyse“*⁶⁾ zu erklären. Man versteht darunter die Erscheinung, daß bei einem chemischen Vorgang zwischen zwei Stoffen die Gegenwart eines dritten selbst in geringen Mengen eine fördernde Wirkung ausübt. So brennt ein Stück Würfelzucker, wie man es zum Süßen von Kaffee oder Tee benützt, mit einem Streichholz nicht an; streut man aber Zigarrenasche darauf, so gibt es in Bälde eine Entflammung. Mit dem gewöhnlichen Kochsalz geht es wieder nicht, weil dieses etwas Phosphat enthält. Der Salzgehalt der Asche ist es, der als Verbrennungskatalysator wirkt.

Bei dem in Palästina gebräuchlichen, aus dem Toten Meere stammenden Salz finden sich verschiedene Beimischungen, besonders Magnesium- und Calciumchlorid, die, wie bekannt, katalytische Eigenschaften haben. Wenn sie zu dem schwach glimmenden Ofenfeuer, das

⁴⁾ Arbeit und Sitte in Palästina. 4. Bd., Gütersloh 1935; bes. S. 93 bis 95, Taf. 18, Abb. 23. Es ist merkwürdig, daß keiner der alten Bibel-erklärer, auch nicht Hieronymus, diesen Gebrauch des Salzes kennt.

⁵⁾ Aufsatz in der Zeitschrift „Die Naturwissenschaft“, 23. (1935), Heft 19, S. 311—312. Verfasser wurde angeregt durch eine Predigt des Gen.-Superint. D. O. Dibelius in Berlin-Dahlem am 23. Januar 1935.

⁶⁾ Entdecker ist der berühmte Chemiker Berzelius (1835). Neuere Arbeiten: A. Mittasch, Die chemische Katalyse.

hauptsächlich mit Kamel- und Eselmist unterhalten wird, gebracht werden, wird das Feuer lebhafter und intensiver. Da aber die Asche von diesen Düngermaterialien sehr phosphatreich ist, wird bei der Hitze allmählich die Ofenwand mit den Salzplatten von Phosphaten durchtränkt, welche der Entflammung entgegenwirken. Man kann sich nur helfen durch eine neue Bedeckung mit frischen Salzplatten.

Wenn die Evangelisten dann weiter erklären: „Es taugt zu nichts, als daß es auf die Gasse geworfen und von den Leuten zertreten wird; es taugt weder für das Land noch für den Mist“, so ist das nach *Riesenfeld* so zu deuten: Der Phosphorgehalt der Salzplatten, der an und für sich düngt, ist zu klein gegenüber dem Salzgehalt, der, wie schon erklärt, für die Landwirtschaft nichts taugt; auch für den Düngerhaufen (Kompost) wirkt er schädigend, indem er den Verwesungsprozeß, d. h. die Tätigkeit der Bakterien und Pilze, verlangsamt oder verhindert. Man kann nichts anderes mit diesen Salzsteinen machen, als sie auf den Schutthaufen oder auf den Weg werfen, wodurch zugleich die Überhandnahme des Graswuchses behindert wird.

Der Heiland hat also mit diesem Vergleich in der Bergpredigt einen in den Dörfern und Städten des Heiligen Landes *tagtäglich zu beobachtenden Vorgang* im Auge gehabt. „Auch kulturhistorisch ist diese Textstelle sehr bemerkenswert. Sie beweist, daß die von den Chemikern erst in den letzten Jahrzehnten näher untersuchte katalytische Beschleunigung der Verbrennungsprozesse durch Erdalkalichloride und ihre Verzögerung durch Phosphate schon seit mehr als 2000 Jahren bekannt ist und daß diese katalytische Beschleunigung sogar schon seit Jahrtausenden praktisch verwendet wird“ (*Riesenfeld*).

Mich dünkt, daß diese Erkenntnis uns auch geistigen Nutzen bringen kann. Soll nicht der Klerus, so oft als „Salz der Erde“ angesprochen, wenn auch gering an Zahl, die Masse der Menschheit zum Corpus Christi mysticum umwandeln; schon seine Gegenwart hat viel Böses verhindert und Gutes gewirkt; das Feuer, das der Heiland auf die Erde gebracht hat, ist seitdem nicht mehr erloschen. Freilich kann die Geistlichkeit allmählich von irdischem Geist durchsetzt werden, so daß das himmlische Feuer nur mehr schwach glimmt. Es könnte ihr dann, wie die Kirchenväter (s. ob.) schon warnen, wie dem „schalgewordenen“ Salze ergen.